



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Gläubiges Herz und forschender Geist

29.04.1990

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.48.12

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-30917](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-30917)

Reinhold Stecher

Gläubiges Herz und Forschender Geist

(Stiftungsfest KÖHV Alpinia, Stift Wilten, 29.4.1990)

Wie sollen wir diese beiden Dinge zusammenordnen - gläubiges Herz und forschender Geist? Steht dahinter ein unbekümmertes, unbeschwertes Rufzeichen, - oder ein stockendes, ängstliches Fragezeichen? Oder soll man beides überhaupt voneinander trennen, wie es ja schon geschehen ist, nach einer Art Stockwerktheorie im Menschenwesen, in der die Religiosität eine Wohnung im Kellergeschoß der Emotion zugewiesen bekommt, und der kühle Geist der Wissenschaft die oberne Stockwerke belegt? Ich will versuchen, die aufsteigenden Gedanken und Überlegungen etwas zu ordnen, wie man wohl als katholischer Christ über die Spannung denken kann, die in den beiden Begriffen nun einmal zu liegen scheint.

I. Darf ich dazu ein dreifaches Brainstroming vorausschicken?

1) Wenn wir von der Überlegung ausgehen, daß im Licht des Glaubens alles Sein in Gott wurzelt und nur in Ihm besteht, und daß das Erfassen von Wahrheit im Letzten eben doch eine annähernde Übereinstimmung des Denkens mit dem Sein, mit der Wirklichkeit sein muß, und daß dieses Streben nach Erkennen ein Urtrieb des Menschen ist, der eben, anders als alle sonstige Kreatur auf Erden als fragendes Wesen geboren wird, und daß unser Wahrheitserkennen immer weiter drängt, weil es immer beschränkt ist und darum immer vor neuen Toren steht, die aufzustoßen sind, und daß klareres Wissen und gründlicheres Erfassen der Wirklichkeit immer auch die Chancen zu besseren Lösungen der menschlichen Probleme bringen kann, zur Minderung des Leids und zu einer gerechteren Welt, und daß die Weitung des Horizonts und die tiefere Einsicht auch immer eine Möglichkeit zum Wachstum der Persönlichkeit birgt, und daß der Glaube selbst durch Forschen und Reflektieren reifer, überzeugungstiefer, immuner gegen Irrtum und glaubwürdiger in der Weitergabe werden kann, und daß der erschaffende Gott dem Erlösenden nicht widersprechen kann, und daß darum sogenannte Widersprüche zwischen Glaube und Forschung nur eine Fehlerquelle haben können, nämlich unsere Mißverständnisse, Defizite und Beschränktheiten als Glaubende und Wissende, wenn wir das alles bedenken, dann können wir als gläubige Menschen zum Abenteuer der Forschung nur ein grundsätzliche Ja sagen.

Und ich muß gleich hinzufügen: Eine Kirche, die den Glauben durch die wissenschaftlich dynamischste Epoche der Weltgeschichte tragen soll, muß zum forschenden Geist dieses Ja sagen. Wenn sie sich aus irgendeinem Grund davor fürchtet, und es zurücknimmt, schert sie aus dem Strom der Zeit aus und dümpelt mit ihrem Schiff in toten Seitenarmen der Geschichte, im Ghetto. Manchmal ist eben die Bootsreise durch den "Canon der Weltgeschichte eine reißende Wildwasserfahrt, bei der man selbst etwas Wasser im Boot riskieren muß.

2) Wenn wir uns aber weiter vor Augen halten, daß menschliches Wissen ohne Ethos in verhängnisvoller Weise mißbraucht werden kann, daß Naturwissenschaft mir eigentlich nur sagen kann, was ist, aber nicht, was sein soll, daß die nur "wissenschaftliche" Sicht im Sinne eines empirischen Wissenschaftsbegriffes nur eine Reduktion von Wirklichkeit bringt und bei seiner Verabsolutierung einen Abbau des Humanum bringen kann, daß manche Erkenntnisse, die in falsche Hände geraten, zur Zerstörung der Welt, der Irreführung der Gesellschaft und der Ausbeutung des Menschen benützt werden können, daß ^{sich} im heutigen Tempo des Forschungsfortschritts das Wissen der Menschheit innerhalb von 10 Jahren verdoppelt,

und daß die Lösungen der großen Menschheitsfragen , der Entfaltung und des Überlebens, immer komplizierter werden und immer genauere Einblicke in die Gesamtwirklichkeit , immer mehr Kooperation und konvergierendes Fachwissen erfordern ,

und daß bei der Macht , die der Mensch durch den siegreichen Griff auf die Schöpfung im Aufschwung von Naturwissenschaft und Technik erworben hat , eben dieser Zugriff auch immer folgenschwerer und katastrophenträchtiger werden kann,

wenn wir das alles bedenken ,

dann können wir da sJa zur Forschung als gläubige Menschen nur aussprechen , wenn sie mit großem Verantwortungsbewusstsein gepaart ist . Und es ist kein Zweifel - und viele Berufene haben darüber geschrieben - daß die wissenschaftlichen - technischen Möglichkeiten , die wir entwickelt haben , vom Ethos eines verantwortungsvollen , wertenden und liebenden Herzens weitgehend nicht eingeholt werden . Wir haben schwere ethische Defizite , und es ist bemerkenswert (und tröstlich wie oft der Ruf nach ethischer Fundierung durch wissenschaftliche Tagungen aller Art klingt. Um die Spannung zwischen technischer Potenz und sittlicher Verantwortung auszudrücken , genügt der Spruch : Was nützt der Tiger im Tank , wenn der Esel am Steuer sitzt ? In etwa gibt er die Lage der Menschheit am Ende dieses Jahrhunderts wieder.

3) Und wenn uns weiterhin klar wird,

daß unser Wissen , auch das Glaubenswissen , Stückwerk ist , und daß unzählige Erkenntnisse revidierbar sind,

und daß in der Wissenschaft nur sehr Vordergründiges einigermaßen exakt , hintergründig-lebenstragendes Wissen aber nur "in einer Wolke konvergierende Wahrscheinlichkeiten" erfaßt werden kann (Newman) ,

und daß in der Theologie die großen, tragenden Wahrheiten der Offenbarung mit jener Sicherheit umfaßt und ausgesprochen werden können , die ein Geschenk des Geistes ist der die Kirche begleitet , daß aber in den Detailfragen diese Sicherheit nicht gegeben ist und mit manchmal mühsamer Argumentation errungen werden muß ,

und daß die Sicherheit für eine ethische Einsicht viele mühsamer zu erwerben ist als die Gewißheit einer einfachen Rechnung ,

und daß der Mensch nicht nur ein wissender und im Wissen wachsender , sondern eben auch immer ein irrender und in hohem Maße vergessender ist , also ein geistiges Mängelwesen darstellt (Gehlen) ,

und daß wir trotz aller Gescheitheit immer wieder zu Reduktionen und Simplifizierungen neigen ,

und wenn wir uns vor allem vor Augen halten ,

daß alles Wissen der Menschheit , auch der heutigen , mit den unablässig speichernden und spuckenden Computern , nur eine winzige Insel im Ozean des Nichtgewußten, Nie-Wißbaren und unergründlichen Mysterium ist , - eine winzige Koralleninsel, deren Riffe die fließigen Tierchen der Forscher zwar immer weiter hinausschieben, die aber eben doch nur ein lächerliches Atoll bleibt ,

wenn wir das alles erwägen , dann können wir als gläubige Menschen das verantwortungsbewußte Ja zur Forschung nur in tiefer Demut sagen.

Nur mit diesem Dreiklang im Ohr kann ich als Gläubiger in das Reich der Labore und Mikroskope , der Kernforschung und der biologischen Stationen , der historischen Detailsuche und der hochspezialisierten Institute, den Versuchsstätten zu neuer Energiegewinnung und in den verschiedenen Einstiegsschächte in die Tiefe der menschlichen Psyche antreten , - nur mit diesem Dreiklang im Herzen :

Mutiges Ja ,
hohes Verantwortungsbewußtsein
und tiefe Demut .

II. Ein Wort zu den Konflikten

Es wäre unredlich, wenn wir uns an den Konflikten zwischen Glaube und Forschung vorbeiswindeln würden. Sie sind eine Tatsache, sowohl in der Vergangenheit, wie in der Gegenwart. Sie reichen von der Schöpfungslehre bis zur Sexualethik, von der kritischen Geschichtsbetrachtung bis in die Evolutionstheorie, von Galileo Galilei bis Sigmund Freud, von Teilhard de Chardin bis zu manchen Produkten eines Pharmakonzerns, von der heutigen Sicht der Struktur der Materie bis zu den Aussagen der Kirche über das Wesen der ~~sakramentalen~~ Gegenwart Christi im Altarsakrament.

Ich gehe zunächst von der Tatsache aus, daß eine - scheinbar gesicherte - Erkenntnis des forschenden Geistes einer - scheinbar klaren - Wahrheit der Offenbarung oder feierlich formulierten Wahrheit eines Dogmas widerspricht. Das ist der Ernstfall im eigentlichen Sinn. Denn wenn der Widerspruch eine Aussage betrifft, die zwar das authentische, aber nicht feierliche Lehramt der Kirche gemacht hat, das sogenannte Magisterium ordinarium, dann ist die Lage etwas anders).

Im ersten Fall gibt es nur zwei Möglichkeiten, und sie haben sich immer wieder als bedenkenswert herausgestellt, und man sollte daraus Vorsicht lernen. Entweder wurde in der Kirche eine Aussage der Schrift oder der eigentliche Inhalt eines Dogmas nicht richtig verstanden, oder man hat auf der anderen Seite im ersten Rausch der Entdeckung Erkenntnisse verabsolutiert, die später doch modifiziert werden mußten, oder es liegt beides vor, und der ganze Streit ist jenem mühsamen Prozeß des Lernens durch Irrtum zuzuordnen, dem aller Fortschritt nach dem Willen des weisen Herrn der Welt untergeordnet ist, vermutlich deshalb, daß wir Demut lernen, von den Schreibtischen der Denker und Forscher bis in die stillen Räume des Palastes der Glaubenskongregation, von den wissenschaftlichen Gremien bis in eine Bischofskonferenz. Auch in einer unfehlbaren Kirche gibt es sehr viel Fehlbarkeit.

Wenn ich ein Beispiel erwähnen darf, das ich in meinem Leben selbst in seiner Problematik mitbekommen habe, so betrifft das den Schöpfungsbericht.

Was sagen diese Erzählungen der Genesis, die wir von Kindheit an gehört haben, die auf der einen Seite eine faszinierende Schlichtheit und Farbigkeit besitzen und auf der anderen doch beim immer besser Bescheid wissenden Menschen des 20. Jahrhunderts ein wachsendes Unbehagen ausgelöst haben, nicht nur beim Naturwissenschaftler, sondern auch bei einfachen Müttern, ja sogar bei kleinen Kindern in der Volksschule? Fundamentalisten bleiben bei den sechs Tagen der Weltentstehung. Diese Art von "Glaube" nimmt Abschied vom Hausverstand, und wir wissen, was für verheerende Wirkungen für die Trennung von Glaube und Wissen in der Neuzeit der Fall Galileo Galilei gehabt hat, der durch ähnliche Fundamentalismen verursacht wurde (wenn auch Galilei wegen seiner Lehre von der Materie gefährlicher schien).

Die Lösung lag sicher in der literarischen Forschung der Heiligen Schrift, in der Feststellung des literarischen Genus und der - übrigens einfach großartigen - Deutung der Schöpfungsberichte im Licht dieser Erkenntnisse. Ich wüßte heute keine einzige Schwierigkeit zwischen Schöpfungsbericht und Naturwissenschaft, und weiß doch selbst noch, wie die Theologen etwa an der Rippe des Adam im Traumerlebnis der Erschaffung der Frau herumgenagt haben, und ein weiser, in der Antike erfahrener Professor beruhigend - ahnend in der Vorlesung gesagt hat: "Na, meine lieben Herrn, diese Rippe brauchen sie nicht so blutig zu nehmen ...". Die Wende brachte "divino afflante Spiritu" Pius XII, der zu dieser Art der Forschung nach langem Zögern Rom ermunterte. Und damit wurde dann vieles überflüssig, was fromme Gemüter bis dorthin bis zum kämpferischen Auftreten erregt hatte: Auch die Aufregung über Darwin war zum guten Teil eine unnötige Fleißaufgabe, wie es der gescheite Newman schon seinerzeit geahnt hatte. Die eifrige Suche nach der geographischen Lage des Paradiesgartens wurde zum unnützen Forschungsziel, und ebenso die Empörung der Empörung von Frauenrechtlerinnen, daß Eva aus der bewußten Rippe Adams stammen sollte. Wenn man in die Bildsprache des Alten Orients einsteigt, dann stolpert man nicht mehr über solche Probleme, aber man schöpft aus diesen Texten großartige, geradezu modern anmutende Er-

kenntnisse über die Grundbefindlichkeit des Menschen , sein Verhältnis zu Gott und Schöpfung ,sein Wesen als Mann und Frau , seine Berufung und seine Brüchigkeit . Man liest einen schöpfungsbericht, der alle Schöpfungsmythen damaliger Kulturvölker in der Tiefe seiner Aussage weit in den Schatten stellt.

Das alles konnte dadurch bereinigt werden , daß der erleuchtete Glaube Ja zur Forschung sagte. Selbst im Heiligsten des Heiligen , im Wort Gottes , der Heiligen Schrift , muß man das Ja zur nüchternen Forschung sagen , - sonst wird sie immer wieder eine Fundgrube für Fantastiker oder ein Traumbuch für Phantasten. Denn auch die heilige Schrift ist in ihrer Gestalt und ihrer Überlieferung der ganzen Fehlerhaftigkeit und Fragwürdigkeit des Menschlichen ausgesetzt . Sie war nie sicher vor sinnstörenden Verfälschungen , die wiederum nur durch Forschung erkannt werden konnten . Da ich einige Jahre im textkritischen Bereich selbst arbeiten mußte, habe ich das in eindrucksvollen Beispielen erfahren.

Die Frömmigkeit darf den Hausverstand nie ins Ausgedinge schicken , der kritische Geist braucht immer wieder Fundament und Stütze der Wahrheit , die Gott geoffenbart hat . Es geht darum , tiefe Gläubigkeit und intellektuelle Redlichkeit miteinander zu verbinden , wie es das Gebot Gottes meint , daß der Wahrheit dient . Auch in langwährenden Traditionen kann Irriges stecken , und mit Unwahrheiten , mögen sie noch so fromm garniert sein , ist es eben nicht wie mit Kognak : Sie werden durch lange Lagerung nicht besser. Als ich an der Universität Innsbruck im biblischen Seminar mit der wissenschaftlichen Arbeit begann , stand ich neben einem Gelehrten , den ich auch als Priester sehr schätzte , etwas ergriffen vor den großen Bücherwänden der bibelwissenschaftlichen Fachbibliothek . Er muß ein Erschauern gespürt haben , und hat zu mir ganz trocken gesagt : "Haben Sie vor all dem nie zuviel Respekt ... " Ich gestehe überhaupt , daß ich mich bei der Reflexion über dieses Thema nicht nur bestimmter Probleme entsinne , sondern daß mein Erinnern vor allem zu Menschen zurückwandert , die diese Kombination von unbestechlich nüchternem und freiem Geist und einer tiefen Kirchentreu und Glaubensstärke sehr überzeugend vorgelebt haben . Und darum bin ich auch heute der Meinung , daß die Kirche großen Schaden erleidet , wenn sie sich des unbequem forschenden Denkers auf autoritätsadministrativem Wege entledigt , und auf unproblematische Konformität setzt . Damit ist nicht gesagt , daß ein Lehramt nicht auch einmal eingreifen muß , wenn die fundamentalen Grenzen überschritten werden . Aber gerade dieser Einsatz des Lehramtes erfordert dort wieder ein hohes Maß sachlichen und geschulten Denkens. Zeiten wie diese verlangen eine Amtsträger mit einem guten Niveau an theologischer Formung und Allgemeinbildung.

Für aufsteigende Konflikte zwischen wissenschaftlichen Erkenntnissen und lehramtlichen Positionen , die es immer wieder geben wird, braucht es sicher von beiden Seiten Diskretion und Geduld , und manchmal auch Offenheit und Kühnheit . Die Geschichte des Gottesreiches lehrt uns dies seit ihren ersten Tagen . Man muß wissen , daß es lehramtlich Diskriminierte gab , denen der weitere Verlauf des Erkenntniswachstumsrecht gegeben hat . Und es gab faszinierende Geister , die den Felsen der Wahrheit verlassen haben . Und darum ist auf allen Seiten eine gewisse Demut und Behutsamkeit geboten , und man wünschte , beide wären in der Kirche etwas mehr entwickelt .

Nach außen hin verlangt diese Zeit und die sich überstürzenden Erkenntnisse ihrer Wissenschaft , daß die Kirche in ihren Reihen um eine große Weite des Geistes bemüht . Vermutlich müßten wir heute um nichts mehr beten als um die Unterscheidung der Geister. Wir können im Letzten nur immer Zuflucht nehmen zu dem , der der Ursprung allen Glauben und Wissens ist . Darum schließe ich auch mit jenem Text aus der Heiligen Schrift als Magna Charta des forschenden Geistes und des gläubigen Herzens gelten mag . Er stammt aus dem Buch der Weisheit , und entstand in jener weltgeschichtlichen Stunde , als im Raum Ägyptens , auf dem Boden der jüdischen Diaspora , die alttestamentliche Botschaft auf den erwachenden griechischen Geist traf , jenen Geist , der unser modernes wissenschaftliches Denken begründet . Hier gibt es eine enthusiastische Bejahung des forschenden Geistes , aber diese ganze Dynamik wird hineingestellt in den Gedanken , daß Erkenntnis und echte Fortschritt immer eine Gnade sind , ein Geschenk , ein Hauch der ewigen Liebe , eine Dynamis , die in die Welt hereinbricht und die gleichzeitig den umfassenden Rahmen allen kosmischen Geschehens darstellt . In diesem Text weht ein Geist , der eigentlich keine Angst kennt , und im Vertrauen auf Gotteshilfe die sich weitenden Horizonte der Menschheit begrüßt :

Weisheit Salomos , 7,21 ff

Mir aber gewähre Gott , nach meiner Einsicht zu sprechen ,
und zu denken , wie die empfangenen Gaben es wert sind ;
denn Er ist der Führer der Weisheit
und hält die Weisen auf dem rechten Weg .
Wir uns unsere Worte sind in seiner Hand ,
auch alle Klugheit und praktische Erfahrung .
Er verlieh mir untrügliche Kenntnis der Dinge ,
so daß ich den Bau der Welt und das Wirken der Elemente verstehe ,
Anfang und Ende und Mitte der Zeiten ,
die Abfolge der Sonnenwenden und den Wandel der Jahreszeiten ,
den Kreislauf der Jahre und die Stellung der Gestirne ,
die Natur der Tiere und die Wildheit der Raubtiere ,
die #Gewalt des Geistes und die Gedanken der Menschen ,
die Verschiedenheit der Pflanzen und die Kräfte der Wurzeln ,
alles Verborgene und alles Offenbare hab ich erkannt :
Denn es lehrte mich die Weisheit ,
die Meisterin aller Dinge .
In ihr ist ein Geist -
gedankenvoll , heilig , einzigartig , mannigfaltig , zart ,
beweglich , durchdringend , unbefelct ,
klar , unverletzlich , das Gute liebend , scharf ,
nicht zu hemmen , wohltätig , menschenfreundlich ,
fest , sicher , ohne Sorge , alles vermögend , alles überwachende ,
und alle Geister durchdringend ,
die denkenden , reinen und zartesten .
Denn die Weisheit ist beweglicher als alle Bewegung .
In ihrer Reinheit durchdringt und erfüllt sie alles .
Sie ist ein Hauch der Kraft Gottes
und reiner Ausfluß der Herrlichkeit des Allherrschers .